

Werk

Titel: Georg Vancouvers Reisen nach dem nördlichen Theile der Südsee während der Jahre 1...

Autor: Vancouver, George

Verlag: Voss

Ort: Berlin

Jahr: 1799

Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital

Werk Id: PPN675465834

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN675465834> | LOG_0013

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=675465834>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

 Zweites Kapitel.

Abreise von der falschen Bay. Tod Neil Coil's am Durchlauf.
 Reise nach der Küste von Neuholland. König Georg III.
 Sund wird entdeckt. Abreise von der südwestlichen Küste
 von Neuholland.

Dem Zwecke unserer Reise gemäß mußten wir so viel als möglich die Trennung unsrer beiden Schiffe verhüten. Doch auf diesen Fall gab ich Hrn. Broughton ein Verzeichniß einiger Versammlungsplätze, eine Abschrift meiner Instruktion, des Weges, den ich nehmen sollte, auch im Fall einer gänzlichen Trennung eine weitläufige Anweisung, wie er den Zweck unsrer Expedition ausführen sollte.

Ungeachtet des unerwartet langen Aufenthalts blieb ich doch bei meinem Vorsatz, den südwestlichen Theil von Neuholland zu besuchen. Es war zwar schon zu spät im Jahre, um noch so viele Belehrungen erwarten zu können, wie ich wünschte, aber ich hoffte doch noch einige Nachrichten einzuziehen, die für diejenigen, welche künftig dieses Land untersuchen wollen, manche Schwierigkeiten wegräumen könnten. Ich bestimmte also bei unsrer Abreise von der falschen Bay Lion's Land *) zum nächsten Sam-

*) Lyon's Land oder Löwin Land, ist die südwestliche Spitze von Neu-Holland, und wurde schon im Jahr 1622 entdeckt.

mehrlache im Fall einer Trennung; hier sollte Chatam 2 Tage kreuzen, und wenn er uns dann noch nicht ansichtig würde, seine anderweitigen Instructionen befolgen. In der Nacht war der Wind Nordwest, und wehete so stark, daß wir gezwungen waren, die Topsegel *) doppelt zu legen, und auch den Vordersegel einzuziehen. Da wir am andern Morgen den Chatam nicht sahen, so legten wir bei **). Um 7 Uhr sahen wir ihn westlich, und als er uns erreicht hatte, steuerten wir nach Süd-Süd-Ost. Der Nordwestwind nahm stufenweise zu mit heftigen Wirbelwinden und schweren Regengüssen bis zum 20sten,

*) Topsegel sind die, welche am obern Ende des Mastes sind. Das Doppeltlegen, oder wenn die Segel noch mehr zusammenmengewickelt werden, einen Bungel davon machen, geschieht, damit der Wind beim schweren Sturm nur auf einen kleinen Theil des Segels wirken könne. Bei starken Stürmen zieht man oft alle Segel ein, und macht nur von der Focke, oder dem untersten Segel am Fockmaste einen Bünzel, damit der Wind dem Schiffe nur etwas weniges Fahrt gebe, und man es mit dem Steuer regieren könne.

**) Ich weiß nicht, ob dies ganz genau der Sinn des englischen Schiffer-Ausdrucks ist, wo *hauled to the wind*, welches sonst gewöhnlich *laging to* heißt; die Wirkung von beiden muß aber ziemlich gleich seyn, denn man wollte langamer segeln, damit der Chatam die Discovery einholen könnte; und dies ist der Zweck des Beilegens. Man braucht diesen Ausdruck, wenn man die Segel so stellet, daß sich ihre Wirkungen gegen einander aufheben, so daß das Schiff fast nicht aus der Stelle kömmt. Man thut es dann, wenn das Meer zu tief ist, als daß man das Schiff vor Anker legen könnte. Vorzüglich ist das Beilegen bei starken widrigen Stürmen nothwendig, um nicht zu weit von seinem Wege verschlagen zu werden, oder auch in der Nacht, wenn man in der Nähe des Landes zu seyn glaubt, um nicht auf Klippen zu gerathen; man nennet dies Beilegen auch wohl, sich an den Wind legen, oder nahe beim Winde liegen. Man macht nemlich von der Focke oder von der Besche einen Bungel, damit das Schiff nicht so schwankt, sondern vom Winde gestützt fester liege. Wollte man gänzlich alle Segel einziehen, so würden sich die Wellen nicht in einer schiefen Richtung am Vordertheil des Schiffes brechen, sondern gerade gegen die Seite desselben stürzen, und es umwerfen. Was für Segel und wie viele man zum Beilegen braucht, dies hängt hauptsächlich von der Bauart des Schiffes ab.

da wir einen völligen Sturm bekamen; wir wurden daher gezwungen, das obere Ende des Gulant-Nastes abzunehmen, und uns bloß aufs Vordersegel zu verlassen, ob wir gleich das Zerreißen desselben fürchten mußten. Die See war außerordentlich hoch, und die heftigen Windstöße hoben das Wasser wie Schaum in die Luft, wo es sich in Nebel verdünnte, der, wenn das Regenwasser sich nicht damit vermischte, ganz salzig war. In diesem Nebel verlohren wir den Chatant wieder aus dem Gesicht.

Um Mittag vereinigten wir uns wieder mit unserm Chatant, und segelten nach Südost. Stürmisches Wetter, Donner und Blitz hielten an bis zum 22sten; nun wurde es zwar ruhiger, aber doch blieb es unbeständig mit abwechselndem Hagel und Regengüssen; aufgethürmte Wellen rollten von Norden und Südwest daher. Viele Wallfische spielten um unsre Schiffe, aber die Anzahl der Seevögel verminderte sich. Am 28sten, da das Wetter immer schlimmer wurde, durften wir es nicht wagen, Untersuchungen anzustellen; wir hatten die Breite von 28 Gr. 56 Min., und die Länge von 42 Gr. 30 Min. Der Wind war W. S. W. Es entstand bald wieder ein Sturm mit Wirbelwinden, Hagel, Regen, und einer sehr tobenden See begleitet. Während des starken Windes besuchten uns eine Menge Seevögel allerlei Art. Sie zeigen keinesweges an, daß Land oder Sandbänke in der Nähe sind ^{*)}, sondern man findet sie überall auf dem südlichen Ocean.

Nach dem Sturm folgte sehr angenehmes Wetter, mit einer ebenen Seefläche. Wir konnten nun das Schiff

*) Eben dies hat auch schon Forster angemerkt, daß Albatrossen, Robben und Meerschweine oft 700 große Seemeilen weit vom Lande angetroffen werden; doch sollen Seeraben (pelicanus Linn.) sichere Anzeigen vom nahen Lande in der südlichen Halbkugel seyn, weil diese Vögel nie sehr weit vom Lande sich entfernen.

reinigen, trocken und in guten Stand setzen, welches seit unserer Abreise vom Kap selten thunlich gewesen war. Der Durchlauf hatte noch nicht aufgehört, und mehrere Kranke waren sehr schlecht, doch ließ uns die jetzige gute Bitterung ihre baldige Genesung hoffen. Zwar erhob sich bald wieder ein starker Nordwest- und Westwind, und der Himmel verdunkelte sich mit schwarzen Wolken, die oft Regen fallen ließen, aber die Meeresfläche blieb eben, und das Wetter war doch erträglicher, als wir es vor kurzen gehabt hatten.

Mittags den 4ten sahen wir seit unsrer Abfarth vom Kap das erste Seekalb; es spielte um unser Schiff herum; Seevögel zeigten sich nur sparsam, es waren größtentheils Pintaden, und andere kleinere von der Gattung der Sturmvoegel. Das trübe Wetter hielt noch immer an mit frischem N. N. W. Winde. In der Nacht hatten wir das Unglück, einen unsrer Seelente, Neil Coil zu verlohren; er starb am Durchlauf. Dieser Todesfall hatte für einen andern, der schon meist wieder hergestellt war, die schädliche Wirkung, daß er einen Rückfall bekam. Dies machte uns viele Sorge, denn unsre Mannschaft war bei einer allgemeinen Gesundheit kaum zur Arbeit hinreichend.

Den nächsten Abend mußten wir, unsrer Rechnung nach, zwischen den beiden Inseln St. Paul und Amsterdam hindurch segeln, von der letzten in einer Entfernung von 5 bis 6 Meilen. Das trübe regnigte Wetter verhinderte die Ansicht dieser Inseln, und vereitelte meinen Wunsch, einen Irrthum in Cooks Karte zu verbessern. Wir fanden auch gar keine Anzeige eines nahen Landes, da doch Wallfische und Seekälber sich in großer Anzahl in der Nähe dieser Inseln aufhalten sollen. Seekälber sahen wir gar nicht, und nur einen einzigen Wallfisch. Wir nahmen nun die Richtung zwischen der Straße Dampiers und Marion; ein guter Nord- und N. W. Wind brachte uns schnell weiter. Da der Theil von Neuholland, wohin wir steuerten, schlecht be-

stimmt ist, und die Sandbänke sich wahrscheinlich bis weit ins Meer hinein erstrecken, so warfen wir das Senkblei, fanden aber mit 180 Klafter keinen Grund. Die Abweichung der Magnethadel war 14 Gr. 16 Min. westwärts. Ein heftiger N. N. O. Wind, verbunden mit Regen und Wirbelwinden, zwang uns, den Topmast nieder zu lassen. Die Pintaden, von welchen wir seit einigen Tagen fast gar keine gesehen hatten, kamen wieder häufig zum Vorschein, nebst einer großen Anzahl andrer Vögel von den Gattungen der Sturmvögel und Albatrossen; ihre Anzahl nahm in eben dem Grade zu, in welchem der Wind heftiger wurde; bei stillem Wetter wurden sie fast gar nicht sichtbar. Am 23sten des Morgens merkten wir, daß wir nicht weit vom Lande seyn würden, und daß die Küste, wohin wir steuerten, nordwärts liegen werde. Nachmittags wurde der W. S. W. Wind noch stärker, und da es bei diesen Umständen nicht rathsam war, gradestweges nach unerforschten Küsten hinzusteuern, so legten wir uns dem Winde südwärts bei. Beim Untergang der Sonne rief man vom Mastkorbe herab, man sehe nach N. N. O. Land, und ob gleich dies noch nicht gewiß war, so war es doch wahrscheinlich, weil wir schon einige Meilen weit über die Gegend weg waren, wo auf den meisten Karten Lyons Land hingesezt ist. Da sich der Wind am folgenden Morgen legte, so blieben wir in der Richtung nach Norden, um Land aufzusuchen. Einige Offiziere wollten zwar in S. O. Land sehen; und wir steuerten auch dahin bis zum 35ten Gr. 28 Min. Breite und 115 Gr. 10 Min. Länge, aber wir fanden uns betrogen, und segelten also wieder nördlich bis Abends um 8 Uhr. Wir lavirten die Nacht hindurch in dieser Gegend, weil sie uns nun bekant war, und fanden mit 80 Klafter einen Grund der aus weissem Sande und zerbrochenen Muschelschalen bestand. Bei einbrechender Nacht mußten wir aber wieder die hohe See suchen, weil wir beim Sondiren fanden, daß Land nahe seyn

müsse, wir aber ein Ungewitter ahndeten. Dies traf auch am folgenden Morgen ein; schon früh um 4 Uhr waren die Seile der großen Raa *) fort, wir mußten also die Segel des großen Mastes aufwickeln, und kaum waren wir damit fertig, so nöthigte uns der Sturm, alle Segel außer dem Vordersegel einzuziehen. In dieser Lage blieben wir bis zum Untergang der Sonne, und da wir mit 100 Klafter keinen Grund fanden, so legten wir uns an den Nordwestwind, gewiß versichert, daß wir in dieser Richtung Land finden würden. Am folgenden Morgen hatte sich der Wind gelegt, und wir konnten den Schaden wieder ausbessern, den der Sturm an unserm Teuwerk gemacht hatte. Bei 35 Gr. 28 Min. Breite und 115 Gr. 52 Min. Länge hatten wir mit 220 Klafter keinen Grund. Am Nachmittage segelten wir mit einem sanften Nordwinde Nordöstlich, man entdeckte oben auf dem Wasse Land, welches nach unserm Kompaß gegen D. 27 D. lag. Es hatte eine mäßige Höhe, und des Ansehen, wie das Land im brittischen Kanal; es mochte ohngefehr 12 große Seemeilen entfernt seyn, doch hatten wir mit 120 Kl. keinen Grund. Der Wind wurde nordwestlich, und wir steuerten nach dem Lande hin. Nachdem wir 3 große Seemeilen näher gekommen waren, sahen wir es vom Verdecke herab, und fanden mit 72 Kl. Grund; er bestand aus groben Sande und zerbrochenen Korallen. Abends um 8 Uhr nahm die Tiefe bis zu 50 Kl. ab, und als wir noch 4 Meilen näher gekommen waren, legten wir bei, um bis zum andern Morgen in dieser Richtung gegen das Land zu bleiben. Mit Tagesanbruch den 27sten Sept. spannten wir alle Seegel auf, um das Land zu erreichen. Wir hatten ei-

*) Die große Raa ist die Segelstange, an welche das große Segel des Hauptmastes aufgespannt ist; Raagen überhaupt sind die Segelstangen; die Fockraa hält das Focksegel, welches am Fockmast ist.

nen sanften Nordwestwind, und stilles angenehmes Wetter. Die Tiefe nahm nach und nach bis zu 27. Kl. ab, der Grund bestand aus Korallen, groben Sand und Muschelschalen. Gegen 9 Uhr waren wir dem Lande nahe, segelten in einer Entfernung von 3 Meilen längst der Küste; sie bestand aus steilen Klippen; hier und da zeigte sich eine kleine sandige offene Bay, mit kleinen Inseln und Felsen durchwebt; sie schienen sich eine Weile tief ins Land hinein zu erstrecken. Das westliche Land, welches wir zuerst sahen (denn das, welches wir Abends zuvor erblickt hatten, war nordwärts) ist wegen seiner hohen Klippen, die senkrecht ins Meer fallen, merkwürdig. Ist es abgerissen, welches aber nicht gewiß ist, so hat es ungefehr eine Meile im Umfange. Es bildet ein sehr auffallendes Vorgebürge, welchem ich den Namen Kap Chatham gab. Es liegt nach unsern Beobachtungen im 55 Gr. 3 Min. südlicher Breite, und 116 Gr. 35 M. 30 Sec. der Länge.

Der Durchlauf hörte auf unsern Schiffe noch nicht ganz auf; ungeachtet aller Sorgfalt litten noch viele die schwächenden Folgen desselben. In Hoffnung, daß eine kleine Erholung und die Landluft einen wohlthätigen Einfluß auf ihre geschwächte Gesundheit haben würde, beschloß ich, in den ersten Hafen einzulaufen, den das Glück uns entdecken ließe. Damit kein schicklicher Ort unsrer Aufmerksamkeit entgehen mögte, streiften wir längst der Küste umher in einer Entfernung von drei bis vier Meilen. Das Ufer hatte eine mäßige Höhe, und war im Ganzen steil und offen. Nur in einer beträchtlichen Höhe waren die Spitzen mit Grün bedeckt; der nackte Grund beweiset, wie hoch die Wellen des Ozeans daran schlagen. Die Landschaft unmittelbar längst der Seeseite bestand aus einer Reihe von Bergen, die nur sparsam Kräuter von Baumgrüner Farbe hervorbringen, auf einem Boden, der vorzüglich aus weißem Sande besteht, aus welchen

große Felsenmassen von verschiedener Gestalt hervortraten, und hochliegenden Ruinen ähnlich sahen. Das Innere des Landes gewährt einen angenehmen Anblick; es besteht aus abwechselnden Hügeln und Thälern, die mit Bäumen von beträchtlicher Höhe besetzt sind. Wir konnten dies durch Ferngläser deutlich erkennen, aber kein Rauch, oder irgend eine Anzeige, daß diese Gegend bewohnt sey, wurde uns sichtbar. Gegen Mittag gab der Chatam uns ein Signal, daß er nordwärts einen Hafen entdeckt habe. Beim Näherkommen fand man aber, daß es nur eine seichte Bay sey; wir steuerten also ferner längst der Küste fort. Die Küste, welche wir des Nachmittags vorbei schifften, war von der des Morgens wenig verschieden, aber das innere Land konnten wir der Berge wegen an der Südseite nicht sehen. Abends um 7 Uhr fanden wir eine kleine Insel, der östliche Theil des festen Landes hatte eine hervorragende Spitze, welche sich westwärts in eine lange Reihe weißer Felsen ausdehnte. Das nächste Ufer N. 24 D. war 4 Meilen entfernt. Am folgenden Morgen fanden wir, daß wir nicht weit längst der Küste fortgerückt, aber weiter vom Ufer abgekommen waren; die Tiefe war 40 — 50 Klafter. Wir waren jetzt gewiß, daß die weißen Klippen, welche wir den Abend vorher gesehen hatten, die südliche Spitze dieses Theils der Küste ausmachten, und ich unterschied sie durch den Namen Cap Howe. Sie lag in der Breite 35 Gr. 17 Min. und in der Länge 117 Gr. 52 Min. Das Land, welches wir den Dienstag Abend als den östlichen Theil des festen Landes gesehen hatten, erschien uns jetzt als eine Insel, über welche sich eine große Felsenspitze erhob; und ein hohes Gebirge bildete, so schien es uns, den westlichen Theil des festen Landes. Das Gebürge, welches wegen seiner besondern Höhe so sehr über die benachbarten Berge hervorragte, nannte ich Gardnerberg (Mount Gardner), die Felsengruppen auf den Inseln

nannte ich Eclipse-Inseln. Als wir nun die große Felsenspiße herumsegelt waren, fanden wir einen Hafen; Chatam mußte hinein steuern, und gegen 4 Uhr war er nahe genug, um zu bestimmen, ob wir ihn wählen könnten. Das Wetter war trübe und regnicht geworden, es donnerte und blitzte; wir sondirten aber fleißig, und steuerten in den Hafen, nachdem wir die Felsenspiße mit 30 Klafter Tiefe passirt hatten. Wir richteten nun unsern Lauf nach dem Ufer zu, welches ein hoher fast senkrechter Felsen ist; die Tiefe des Wassers nahm bis zu 12 Klafter ab, bis wir endlich mit 6 Klafter Tiefe ankerten, der Grund war ein reiner Sand. Bis zum 29sten früh verhinderte das trübe Wetter, daß wir uns hätten umsehen können. Beim bessern Wetter fanden wir unsern Standpunkt angenehm und sicher; der Sund war weit, und nach der See zu 13 Gr. offen. Die hohe dicke Felsenspiße beschloß den Sund südwestlich; ich nannte sie Kahlkopf (Bald head), weil sie aller Grüne beraubt und ganz glatt war. Eine hohe felsigte Insel am Eingange nannte ich Brandungs-Insel (Breack sea Island), weil sie viele Spuren der sich an sie brechenden Wellen trug. Eine andere hohe Insel nannte ich Michälis-Insel, und eine andere hohe bekam den Namen Seal-Inseland. Eine sich weit ausdehnende sandige Bucht versprach uns einen reichen Fischfang, es wurde daher der Lieutenant Puget mit einem Boote dahin geschickt. Ich begab mich mit Hrn. Broughton und einigen Offizieren in ein anderes Boot, theils um den glücklichen Erfolg des Fischers abzuwarten, theils zu untersuchen, ob wir vielleicht noch eine bessere Stellung finden könnten, als unsere jetzige war. Der Fang war nicht sehr glücklich, aber wir fanden einen Strom, dessen Wasser sehr wohl-schmeckend war, und an demselben ein Häufchen Bäume, die uns mit Brennholz versahen. Nicht weit von diesen Bäumen fanden wir die erbärmlichste menschliche

Wohnung, die noch nicht lange von ihrem Besitzer verlassen war, denn auf der Spitze derselben lag noch eine frische Fischhaut, und zur Seite die Excremente eines fleischfressenden Thieres; wahrscheinlich eines Hundes. Diese Wohnung hatte die Gestalt eines halben Bienenkorbes und war in zwei Theile getheilt, wovon der eine Theil die Hütte ausmachte; sie war drei Fuß hoch und vier und einen halben Fuß im Durchmesser. Uebrigens hatte sie einen gewissen Grad von Gleichförmigkeit, und war von Zweigen geflochten, die die Dicke der Reiser hatten, welche man zu Brodkörben braucht. Die horizontalen und vertikalen Ruthen waren vier bis sechs Zoll von einander entfernt. Die vertikalen waren, um dem Ganzen Festigkeit zu geben, einige Zoll tief in die Erde gesteckt. Diese Art Korbhütte war mit Baumrinde und kleinen grünen Zweigen bedeckt; ihre Hinterseite war nach Nordwest gekehrt, woraus wir schlossen, daß dies hier der herrschende Wind sey; die Vorderseite war gänzlich offen; vor der Hütte war ein Feuer angeschürt gewesen, aber außer der oben genannten Fischhaut, waren weder Knochen, noch Schalen, noch sonst Ueberbleibsel von Nahrungsmitteln da, die von den armen Einwohnern wären verzehrt worden. Der Anblick eines solchen elenden Obdachs gegen die unfreundliche Witterung mußte natürlicher Weise sehr demüthigende Betrachtungen bei uns erwecken, über den niedrigen Stand so vieler unsrer Mitmenschen, deren Elend noch durch die Einsamkeit und durch den traurigen Anblick dieser Gegend, die nichts als Hunger und Elend darstellt, vergrößert werden mußte.

Das Ufer bestand aus steilen nackten Felsen, und aus einem milchweißen groben Sande, dessen Oberfläche mit einem todten Grün und mit einzeln stehenden verküppelten Gesträuchen und Bäumen bedeckt war. Indessen darf dieser unfruchtbare Anschein nicht von einer gänzlichen Unfruchtbarkeit des Bodens hergeleitet werden,

denn so weit wir sehen konnten, war die Vegetation kürzlich durch Feuer zerstört; auch die größten Bäume waren gelinde angebrannt, jede Staude hatte verfohlte Zweige, und auch die niedrigsten Pflanzen waren nicht davon verschont geblieben.

Nicht sowohl in der Hoffnung bessere Gegenden anzutreffen, sondern um einige der unglücklichen Bewohner aufzusuchen, gingen wir nordwärts dem Ufer des Sundes entlang, bis zu der Felsenspitze, die den Rahmen Point-Possession erhielt. Als wir den Gipfel derselben erstiegen hatten, bekamen wir die vortrefflichste Aussicht nach allen Gegenden. Am Bord hatten wir geglaubt, daß der Sund 3 Arme haben würde, nun aber sahen wir deutlich, daß er nur 2 hatte. Einer dieser Arme, gleich hinter der Felsenspitze, breitet sich im Zirkel in eine Landschaft aus, die der vorhin beschriebenen ziemlich ähnlich ist, außer daß sie mehr Bäume hervorbringt, und mit einem lebhaftern Grün geschmückt ist. Der andere Arm liegt ohngefehr 3 Meilen N. D., scheint beinahe eben so groß zu seyn, ob er gleich beim Anfange nur schmal erscheint. Das umliegende Land ist fruchtbarer, und gewährt einen angenehmern Anblick. Beinahe im Mittelpunkte des Hafens war eine Insel, mit den schönsten Kräutern bedeckt, und anstatt der nackten Felsen und des unfruchtbaren Sandes, woraus die Rüste des Sundes besteht, schienen die Klippen, welche an diesen Ufern lagen, aus einem röthlichen Klay-Boden zu bestehen. Die Beschaffenheit des Erdreichs schien dem Pflanzenreiche günstiger zu seyn, da man von den Gipfeln der Berge bis zum Wasser einen schönen üppigen Wald sah.

Nachdem wir nun die gehörigen Beobachtungen auf diesem Standpunkt unsrer Reise gemacht hatten, so streckten wir die Britische Fahne aus, und nahmen mit den gehörigen Formalitäten und ausgebrachten Gesandheiten Besitz vom Lande, so weit wir nordwestlich vom

Rap-Chatham die Küsten desselben sehen konnten. Den Sund, als den ersten den wir entdeckt hatten, beehrten wir mit dem Nahmen König Georgs des dritten Sund, und da an demselben Tage der Geburtstag der Prinzessin Charlotte Augusta Mathilde war, so nannte ich den Hafen hinter Point-Possession den Prinzessin-Hafen, der mit dem Sund und der Landspitze Possession eine Halbinsel macht. Wir konnten übrigens, außer den Wirkungen des Feuers auf die Pflanzen, nicht die geringste Spur von Bewohnern entdecken.

Wir fanden bald einen engen und nicht besonders tiefen Eingang in den nordöstlichen Hafen. Die grüne Insel war mit üppigem Grase und andren Gewächsen bedeckt, und hier endigten sich unsere Untersuchungen. Da die Lage unsrer Schiffe sehr bequem war uns alles, was der Sund uns geben konnte, zu verschaffen, so kehrte ich an Bord zurück, um keine Zeit zu verlieren diese Vortheile zu benutzen. Auf dem Wege zu diesem Hafen rieb sich unser Boot an einer Bank, die wir nicht bemerkte hatten; diese war ganz mit Austern vom köstlichsten Geschmacks bedeckt; wir hielten eine gute Mahlzeit und füllten das Boot mit Austern für unsre Freunde am Bord. Zum Andenken nannte ich diesen Hafen den Austerhafen (Oyster Harbour). Morgens, den 30sten, gingen wir an, Holz und Wasser herbeizuschaffen, womit die Gefunden unsrer Mannschaft vollauf zu thun hatten; den noch Kränklichen wurde erlaubt, sich am Ufer zu belustigen. Den 2ten October fuhren wir in einem Boote nach dem Prinzessin-Hafen, wo wir nahe an einer Felsenklippe auf der südwestlichen Seite einen kleinen Strom mit vortreflichen Wasser fanden. Wir verfolgten den schlängelnden Lauf desselben und kamen an ein verlassenes Dorf, welches auf einer ebenen Fläche, die mit Bäumen besetzt war, lag. Es bestand aus ohngefähr 24 elenden Hütten, die von eben derselben Beschaffenheit und Größe

waren, als die, welche oben beschrieben ist; doch war keine ganz neu.

Dieses Dorf hatte wahrscheinlich einem großen Stamme zum Aufenthalt gedient. Die Bauart einiger Hütten ließ uns vermuthen, daß eine Verschiedenheit der Stände unter den Eingebornen Statt finden müsse. Zwei oder drei dieser Hütten waren größer, und hatten eine solche Gestalt, als ob 2 derselben mit einander verbunden wären, und die Wand, welche beide Räume von einander getrennt haben würde, fehlte; die ganze Vorderseite war offen, und die Höhe war die der übrigen gleich. Vor allen diesen Wohnungen waren Feuer angezündet gewesen, doch nicht neuerlich, und außer einigen Zweigen, welche von den Bäumen abgebrochen waren, fanden wir weiter keine Zeichen aus welchen wir hätten schließen können, daß dieses Land einige Zeit bewohnt gewesen sey. Auch konnten wir, ungeachtet aller angewandten Mühe, nicht erfahren, wovon sich die Bewohner dieses Dorfes genährt haben mochten, weil wir weder Muscheln, noch Knochen, noch andre Ueberbleibsel von Speisen vorfanden. Dieser Flecken des Landes hatte verschiedene kleine Wasserströme; die Wirkung des Feuers war auch hier an allen Vegetabilien sichtbar, nur nicht an den Häusern, woraus ich schloß, daß dieser allgemeine Brand nicht so neu seyn könne, als ich vorher anzunehmen geneigt war. In einer der größern Hütten, die wahrscheinlich von einem Vornehmen bewohnt wurde, und zu welcher mehrere Fußwege führten, legten wir einige Glasforallen, Nägel, Messer, Spiegel und Münzen, als Zeichen unsrer freundschaftlichen Gesinnung nieder. Nachdem wir unsre Neugierde befriedigt hatten, so gingen wir wieder an Bord, und am folgenden Tage, als wir unsre Schiffe hinlänglich mit Wasser und Brennholz versehen hatten, begaben sich die Herren Puget und Whidbey nochmals mit 3 Bötten nach dem Auserz.

Hafen, um, weil wir die Absicht hatten, den folgenden Morgen wieder in See zu gehn, Vorrath an Aустern zu bekommen. Wir wurden aber an unsrer Abreise verhindert; denn der günstige Nordwind wendete sich, wir bekamen einen heftigen S. D. und die Böte konnten nicht wieder zurückkehren. Am folgenden Morgen legte sich der Wind und die Böte kamen mit vielen Aустern, zu unsrer und der Wiedergenesenden Erquickung, zurück. An unsrer Abreise durften wir aber doch, des Windes wegen, noch nicht denken; Herr Broughton beschäftigte sich also in der Zwischenzeit damit, die östliche Seite des Sundes, vom Aустern-Hafen bis zu Mount-Gardner, zu untersuchen. Er fand hier ein ebenes, festes Ufer, an welchem er landete, und auch hier an mehreren Stellen die Wirkung des Feuers sah, aber keine Spur von Einwohnern oder Wohnungen entdecken konnte.

Noch immer verhinderten uns dieselben Schwierigkeiten abzureisen, wir unternahmen es daher nochmals, am 7ten Oktober, eine Untersuchung des Aустern-Hafens anzustellen, und kleine Streifereien in das Land von dieser Seite aus zu machen, um etwas mehr von den Naturprodukten, und, wo möglich, auch von den Eingebornen des Landes zu erfahren. Nachdem wir den Kanal untersucht hatten, wurden wir durch mehrere große schwarze Schwäne überrascht, welche in stolzen Stellungen auf dem Wasser umher schwammen, beim Wegfliegen sahen wir, daß die Unterseite der Flügel und die Brust ganz weiß waren. Da diese Thiere sehr scheu sind, und wir nur mittelmäßige Schützen waren, so hatten wir nicht Gelegenheit, sie genauer zu beobachten. An der nördlichen Seite des Hafens landeten wir in der Nähe eines kleinen Flusses, der bloß für kleine Böte schiffbar ist, und sich zwischen den Hügeln hinschlängelt, welche sich gegen Osten und Westen öffnen und dem Auge eine große

große Ebene zeigen. Sie ist mit Bäumen besetzt, die theils an den Ufern, theils an den Seiten der Berge, bis zu ihren Gipfeln hinan stehen. Wir gingen ohngefähr eine Meile den Fluß entlang. Er fließt in einem so ebenen Bette, daß man nichts von seiner Bewegung sehen kann, und bleibt salzig, ob sich gleich verschiedene andere kleinere süße Wasserströme in ihn ergießen. Wir sahen in demselben eine große Menge Fische und an den Ufern viele schwarze Schwäne, Enten, Brachvögel *) und andre wilde Vögel.

An den Seiten dieses Stromes, so wie auch an den Ufern im Austern-Hafen, waren noch die Ueberbleibsel von mehreren Fischwehren zu sehen, die ohngefähr 8 bis 9 Zoll hoch waren und von der Erfindung der Bewohner selbst seyn mußten. Einige waren von aufeinander gelegten Steinen, andere von Stäben und Holzblöcken zusammengesetzt. Sie schienen nicht von großem Nutzen, wenigstens nicht bei dieser Jahreszeit, zu seyn, weil sie nur die gewöhnliche Wasserhöhe hatten, höchstens konnten in ihnen, wenn durch Regen oder andere Ursachen der Stroh aus seinem Bette getreten war, nach Senkung des Wassers, einige kleine Fische zurück bleiben. Der Fluß ist nicht über 30 Fuß breit; seine Tiefe war ohngefähr 4 bis 5 Fuß, doch muß er oft und zwar sehr stark austreten, weil 2 bis 300 Ellen von beiden Ufern der Boden aus Seesand und zerbrochenen Muscheln bestand und ganz unfruchtbar war. Die Fischbehälter, so wie die Stufen, welche wir in der Rinde mehrerer Bäume eingehauen fanden, zeigten, so grob auch die Arbeit war,

*) Scolopax arquata Linn. im engl. curlew, ist eine Art Schnepfen mit krummen Schnabel, und hat die Größe einer Henne; ihr Aufenthalt ist an den Meeren und Sümpfen, doch sieht man sie im Herbst auch auf den Brachfeldern herumlaufen, weshalb sie auch Brachschnepfen heißen. Man findet von diesem Vogel eine vortrefliche Abbildung in Nordemann niederländische Vogeln, Tom. II. Tab. 58. H.

deutlich an, daß sie von Menschen Händen gemacht seyn müssen, und waren, nebst den Hütten, die einzigen Merkmale, von welchen wir auf Bewohnung dieser Gegend schließen konnten. Uebrigens waren weder Fußsteige in den Wäldern, noch Rauch in der ganzen Gegend, die wir vor uns ausgebreitet sahen, zu entdecken, wodurch wir überzeugt wurden, daß weiteres Auffuchen der Bewohner fruchtlos seyn würde; wir gingen also zu unsren Bsten zurück. Auf unsrem Wege sahen wir die Ueberbleibsel zweier ähnlichen Hütten und neben denselben ein Ameisen-Nest, welches beinahe von derselben Größe und Gestalt, aber bei weitem künstlicher gebauet war.

Nachdem wir unser gesalzenes Rindfleisch gegessen hatten, gingen wir wieder zurück, verbrießlich darüber, daß so mancher wilder Vogel unsrer Wachsamkeit entwischt war. Damit wir aber doch nicht mit ganz leeren Händen zurück kommen mögten, so hielten wir an einer der Austerbänke still, beladeten unser Boot und gingen ohngefähr um 9 Uhr des Abends wieder an Bord. Die Bank, auf welcher wir die meisten Austern fanden, erstreckt sich vom nördlichen Theile des Einganges, gegen die kleine grüne Insel zu. Der Wind blies ziemlich scharf aus D. S. D., die See außerhalb des Sundes war ungestüm, aber die Schiffe lagen innerhalb desselben vollkommen ruhig. Montags den 10ten Oktober, hofften wir abzureisen, weil wir Südwind bekamen; aber die See wurde bald wieder ungestüm, der Wind nahm seine vorige Richtung wieder, so daß wir bis den folgenden Tag vor Anker liegen mußten. Den 11ten fuhren wir aus dem Sund. Um 4 Uhr Nachmittags hatten wir den Ocean erreicht, aber ein Wind aus D. N. D. verhinderte uns längst der Küste zu steuern, wir mußten daher südostwärts still halten. Unterdessen wir hier vor Anker lagen, ließ ich in eine nahe am Ufer befindliche Hütte Glasperlen, Messer, Spiegel und allerlei Kleinigkeiten niederlegen,

zum Geschenk für den einsamen Besitzer derselben, welches zugleich als eine kleine Belohnung für das Holz, welches wir abgehauen hatten, angesehen werden sollte. Um die Aufmerksamkeit irgend eines Europäers, der hieher kommen würde, rege zu machen, thürmten wir nahe beim Stumpfe eines abgehauenen Baumes, Steine aufeinander, und versteckten unter denselben eine versiegelte Flasche, die ein Stück Pergament enthielt, auf welchem die Rahmen der Schiffe und der Befehlshaber, so wie auch der Rahme, welchen wir dem Sunde gegeben hatten, nebst dem Tage unsrer Ankunft und Abreise, angezeigt war. Eine gleiche Flasche, mit schriftlicher Nachricht wurde auch auf der Robben-Insel zurückgelassen, und eine Stange über ihr aufgerichtet, an welche eine Münze vom Jahr 1789 befestigt war. Diejenigen, welche die Stange bemerken, werden auch leicht die Flasche finden, die in der Nähe derselben versteckt ist.

Der Wind drehete sich nach Norden, und brachte uns bei Tages Anbruch die Küste aus dem Gesichte; Vormittags aber wurde es wieder still und die Atmosphäre wurde hell, so daß wir nordwestlich in einer Entfernung von 18 Meilen den Mount Gardner sehen konnten.

Die Strömung von Osten und N. O. dauerte noch fort, welches anzeigte, daß in dieser Richtung Land in einiger Ferne anzutreffen sey. Ich war unschlüssig ob ich diese Küste besuchen solle, da wir neulich schon lange genug durch die Ostwinde aufgehalten waren, und diese Richtung uns leicht zu weit von unsrem Wege abführen könnte.

Dhne uns wozu entschlossen zu haben, steuerten wir während der Nacht nach N. O.; weil aber bei Tages Anbruch noch nichts von einer Küste erblickt werden konnte, so steuerten wir nordwärts, und bekamen auch wirklich N. W. bald Land zu sehen, welches sich wie 3 Inseln ausnahm. Als wir näher kamen, sahen wir daß

die 2 westlichen Theile des Landes mit einander verbunden waren; was die Verbindung des nördlichen Theils betraf, so waren wir deshalb in Ungewißheit und gaben ihm daher den Nahmen ungewisse Insel (Doubtful Island).

Das Wetter war sehr angenehm, und wir steuerten mit gelindem Winde der Küste entlang, welche jetzt die Richtung N. 55 D. nahm; unsre Entfernung vom Ufer war 2 bis 4 große Seemeilen. Gegen N. D. zeigt sich die Küste ganz anders als in den übrigen Gegenden; sie besteht hier aus hohen, einzeln stehenden Felsengruppen, die auf einem allem Anscheine nach ebenem Boden stehen, der, vorzüglich gegen N. W. von Doubtful Island, viel Holz hat. Um Mittag zeigte sich eine hohe Spitze, die von der nördlichen Felsengruppe ausging; sie war das am meisten östlich liegende Land, welches wir sehen konnten; es lag nach dem Compaß N. 24 D. und die östliche Spitze von Doubtful Island, daß unsern Augen am meisten westlich liegende Land S. 73 W. Diesem Lande, welches in 34 Gr. 23 Min. Breite, 119 Gr. 49 Min. Länge liegt, gab ich, nach Lord Hood, den Nahmen Hudspitze (Point Hood). Bald nach Mittag wurde niedriges Land entdeckt, welches von der hohen Spitze ausläuft, die, wie es uns schien, nicht dicht am Ufer, sondern in einer Entfernung von demselben befindlich war; vom Fuße derselben an breitet sich ein sehr niedriges Land bis zur Seeküste aus, die die Richtung S. 70 D. nimmt. Jetzt war die Tiefe des Wassers 35 Klafter, und ob wir gleich nur 4 Meilen vom Ufer ab waren, so konnte man dasselbe, seiner flachen Beschaffenheit wegen, doch noch nicht deutlich vom Berdecke sehen. Das Land, so wie wir es um 9 Uhr sahen, lag nach dem Compaß von N. N. W. nach D. bei N. und wurde für festes Land gehalten, ob es gleich zwischen N. und D. N. D. etwas gebrochen zu seyn schien. Das Land welches des Morgens nach Osten und jetzt nach dem Compaß N. 87 D. 8 Meilen entfernt

lag, war augenscheinlich eine felsigte Insel, die ohngefähr eine Meile im Umfange hatte und der, welche wir den Abend vorher passirten, sehr ähnlich war. Es zeigte sich, daß hier unsre Untersuchungen an dieser Küste ein Ende nahmen, sie erhielt also den Namen Endigung=Spitze (Termination Island). An ihr brach sich die See mit vieler Gewalt, und zwischen derselben und dem festen Lande befand sich ein niedriges Inselchen.

Das Ganze dieses tiefliegenden Landes giebt einen traurigen Anblick. Bäume oder Pflanzen sind nicht zu sehen; es ist braun und weiß gefleckt, welches wahrscheinlich von den verschiedenen Farben des Sandes und der Felsen, aus welchen es besteht, herrühren mag. An keinem Ufer haben wir so viele Küsten- und Ozeanvögel gesehen, als hier; außer 2 oder 3 verschiedenen Arten Meerschwalben *) waren auch Albatrossen und schwarze und Ruffarbige Sturmvögel im Ueberflusse da.

Sonntags, den 23sten, drehete sich der Wind, der vorher westlich war, plötzlich südlich, auch zeigte sich zugleich ein starkes Schwellen der See nach dieser Richtung, welches uns deutlich stürmisches Wetter verkündigte. Wir gaben jetzt dem Chatam ein Signal, sich zu uns zu gesellen, worauf wir unsern Weg N. O. nahmen; weil ich es nicht wagte, bei unsrer jetzigen Lage, mich dem üblen Wetter an einer Küste auszusetzen, die wir nicht kannten und die uns mit so vielen Gefahren drohete. Ich war also gezwungen, meine Lieblingsidce, die weitere Untersuchung

*) Sterna Linn. engl. Tern. Dieser Vogel gehört auch zu den Schwimmvögeln; er befindet sich auf den Meeren, Seen, Teichen und Flüssen, und lebt von Fischen, die er von der Oberfläche des Wassers wegschnappt; seine Eier brütet er auf dem Lande aus. Man kennet sieben Arten, und man uennet sie Meerschwalben, weil sie, wie die Schwalben, einen Gabelschwanz haben. Die meisten haben die Größe einer Elster; der Schnabel ist grade, ungezähnt, priemförmig, scharf und sehr spitzig. Die Schwingsfedern sind sehr lang.

der Küsten dieses unbekanntes aber merkwürdigen Landes, aufzugeben. Wir richteten nun unsren Weg über einen bis jetzt noch nicht befahrenen Theil dieser Seen, und steuerten so ohne Verzug auf das stille Meer zu.

Drittes Kapitel.

Bemerkungen über das Land und die Produkte eines Theils der südwestlichen Küste von Neu-Holland. — Außerordentliche Verheerungen durch Feuer.

Obgleich die im vorigen Kapitel erwähnten Bedenklichkeiten mir nicht erlaubten die südwestliche Küste von Neu-Holland genauer zu untersuchen, und deshalb in Ansehung ihrer Gränzen, und des Zusammenhanges, oder der Trennung von Van Diemens Land in Ungewißheit blieb; so können doch die Nachrichten, welche wir von derselben bekommen haben, denen, die nach uns reisen werden, von Nutzen seyn. Wir zeigten an, daß man sich dem südwestlichen Theile dieser Küste mit der größten Sicherheit nähern könne; daß ihre Ufer nicht gefährlich sind, wenn man bei regelmäßigem Sondiren sich in einer Entfernung von 8 bis 9 Meilen von ihnen hält. Auch die Entdeckung des vortrefflichen Hafens in König Georgs III. Sund gehört hierher.

Jetzt wollen wir zu einer genauern Erzählung der Ereignisse schreiten, die sich während unsres Aufenthalts in diesem, den Europäern so unbekanntem, Lande aufstießen.

Die Fläche, welche wir übersehen konnten, hatte 110 große Seemeilen im Umfange, dessen ungeachtet sahen wir, außer dem erwähnten Sund, nirgends einen Hafen oder Si-